

Aber es gibt noch andere Sorgen als die Sorge um Nahrung und Kleidung. Da sind manche andere Schwierigkeiten und Nöte im Leben des Einzelnen, in der Familie, in der Gemeinde. So manches Gotteskind geht freudlos durchs Leben, von niederdrückender Bürde gebeugt. An so manchem Herzen nagen Kummer und Leid. Auch diese Sorgen dürfen Gotteskinder getrost ihrem himmlischen Vater überlassen. Sein Wort ermuntert uns: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen laßt eure Bitten im Gebet und Wachen mit Dankagung vor Gott kund tun.“ Phil. 4, 6. „Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzt und esset euer Brot mit Sorgen.“ Ps. 127. „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er forget für euch.“ 1. Petr. 5, 7.

Eins aber ist not.

Jesu Mahnung an Martha ist auch für uns beherzigenswert. „Martha, Martha.“ sprach er, „du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt, und das soll nicht von ihr genommen werden.“ Luf. 10, 4. Nicht minder wichtig ist das andere Wort des Herrn: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden ... mit Sorgen der Nahrung.“ Luf. 21, 34. Gotteskinder sollen in ihrem Dichten und Trachten sich nicht den Kindern dieser Welt und den Heiden, die von Gott als Vater nichts wissen, gleichstellen, sondern voller Vertrauen dem Allmächtigen alles anheimstellen, der verheißt hat, daß er für sie sorgen wird. Als Vater hat Gott die Ehre seines Namens verpfändet, seine Kinder leiblich und geistlich zu segnen.

(Sendbote.)

Ein wahrer Verwandter.

In dem bekannten Badeort Schwalbach war im Jahre 1839 ein österreichischer Offizier angekommen, um dort gegen seine alten Leiden Heilung zu suchen. Als der Kranke aus dem Wagen herausgehoben wurde, erklärte der Wirt „Zum blauen Lamm“, vor dessen Gasthause der Russe hielt, er bedaure, kein Zimmer mehr zu haben. Der Mann bat, er zeigte seine volle Börse, er wollte doppelt zahlen — umsonst. Der Wirt fürchtete, der Leichenblasse Gast werde in seinem Hotel sterben und ihm die Kundschaft verderben.

Da tritt ein Bewohner desselben Gasthauses an den Wagen und spricht zu dem Wirt: „Der Mann dort ist mein naher Verwandter und soll hier bleiben, ich teile mein Zimmer mit ihm; er schläft in meinem Bett, und ich liege auf dem Kanapee.“ Dagegen konnte der Wirt nichts sagen, und der Kranke wurde halb betäubt ins

den Samariter, der sein Zimmer mit ihm geteilt: „Sie sagten vorhin, Sie wären mein Verwandter: wie heißen Sie denn?“

„Tut nichts,“ erwiderte jener, „ich diene dem Herrn Jesus; der lehrt mich, wer mein Nächster, mein Bruder ist. Ich frage nicht, wie jemand heißt, sondern wo ich helfen kann.“

Dem Kranken stieg eine Träne ins Auge. Die ersten Gläser des heilsamen Wassers trank er im Bett, die ersten Bäder nahm er im Zimmer, und der Samariter war sein Bademeister. Aber von Tag zu Tag besserte sich sein Befinden, und nach vier Wochen kehrte er, an Leib und Seele heil, wieder heim.

Würden wir das Gute stets erkennen, Dankbar uns der Güte freuen; Würden wir des Nächsten Leid empfinden, Seine Schatten gern zerstreuen; Würden wir der Unsern Fehler schonen, Decken zu mit Lieb und Guld, Würden wir die eignen Leiden tragen Ohne Klagen mit Geduld: O dann wäre glücklich unser Leben, Segensvoll mit Sonnenschein! Manche Freuden würden uns erwachen, Manches Schwere leicht uns sein!

Gesundheitspflege.

X Wie werden Kranke gesund?

Kein Arzt besitzt Heilkraft in sich, die er andern mitteilen könnte, ebensowenig ist sie in Heilmitteln zu finden; die einzig wahre Heilkraft wohnt in dem Menschen selbst. Diese heilende Kraft ist dieselbe Kraft, durch welche unser Körper gesund erhalten wird. Sie liegt in dem geheimnisvollen Lebensgrundsatz, den die Wissenschaft bis heute noch nicht zu erklären vermag. Die einzige Lösung des Geheimnisses, mit welcher die meisten Gelehrten jetzt auch übereinstimmen, ist, daß in jedem Wesen, in allem, was Leben in sich hat, eine Kraft lebt, die beständig schafft, wieder aufbaut, erneuert und stets das Beste unter den gegebenen Umständen für das betreffende Wesen tut. Es ist ein Funke des Lebens des Allmächtigen. Dies Leben im Menschen ist die wahre Heilkraft, und sie ist tätig in jeder Zelle und namentlich im Blut.

Dieser Gedanke ist nun durchaus nicht neu. Schon vor über hundert Jahren wurde er durch J. Hunter verkündet, welcher bewies, daß ein Körperteil schnell abstirbt, wenn die zu ihm führenden Arterien abgebunden werden, wodurch der

Strömungsfluß abgehemmt wird. Schon vor viertausend Jahren war den Israeliten der Genuß des Blutes verboten, „denn in dem Blut ist das Leben.“ Indem sich das Blut durch die zahlreichen Kanäle im ganzen Körper verteilt, kommt es mit jedem Gewebe in Berührung und reinigt, belebt, erneuert und heilt es. Dieser Heilungsvorgang ist beständig in Tätigkeit. Muskeltätigkeit und jede andere Art Arbeit verbraucht die arbeitenden Gewebe, und diese müssen erneuert oder geheilt werden, ehe sie wieder von neuem tätig sein können. Dies ist gerade so wahr vom Magen, von der Leber und dem Gehirn als von den Muskeln. Ein erschöpftes Gehirn oder ein ermüdeter Magen sind krank und müssen durch aufbauende Kräfte des Körpers geheilt werden, die besonders während der Ruhepausen, wo der Mensch schläft, günstige Gelegenheit zum Wirken haben, damit er wieder zur Weiterarbeit fähig ist.

Die Art und Weise, wie dies tägliche Heilen und Wiederaufbauen im Körper vor sich geht, ist genau dieselbe, wie bei der Wiederherstellung eines Kranken. Der Magen, der zum erstenmal infolge einer zu reichlichen Mahlzeit erschöpft ist, wird sich schnell wieder erholen, vielleicht schon während der Nacht; während bei chronischer Erschöpfung desselben durch ständiges Überladen oder sonstige Übertretung der Naturgesetze sich verlangsamte Verdauung oder übermäßige Säurebildung entwickelt hat, zu deren Heilung mehrere Wochen oder selbst Monate der größten Schonung nötig sind. Erfolgt aber Heilung, so geht diese genau in derselben Weise vor sich, wie bei der erstmaligen Erschöpfung.

Der Heilprozeß ist keine fremdartige oder geheimnisvolle Handlung, sondern etwas ganz Natürliches, so natürlich wie der Schlaf, die Verdauung und sonstige Körperfunktion sind, daher kann man ihn auch nicht geheimnisvollen Wirkungsmitteln zuschreiben.

Das Leben kommt zu uns aus dem großen Schatzhaus des Lebens, der Kraft und Stärke von Gott; die Heilung geschieht ebenfalls durch dieselbe Kraft. Daher ist es doch klar ersichtlich, daß diese heilende Kraft nicht etwas ist, das man in Flaschen kauft und teelöffel- oder tropfenweise ein gibt; ebensowenig kann sie in Pillen oder Salben gefaßt werden. Sie läßt sich nicht einem Menschen einflößen; diese Heilkraft ist bereits in dem Kranken vorhanden, sie braucht nur zur Tätigkeit angeregt und dann in ihrer Wirkung unterstützt zu werden. Benutzen wir alle natürlichen Mittel hierzu in vernünftiger Weise, so wird die Natur dann auch ihren Teil tun, um den Kranken gesund zu machen.

Dr. J. G. R.

Christl. Gauss Freund (28/FEB/1929)